

B I B L I S C H

*G*laube*n* *D*enke*n* *L*ebe*n*

63

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

November 2003

Inhalt:

Das erste Gebot und die Werte (ZOPF)

Zur Diskussion gestellt: Die biblische Beurteilung anderer Religionen (STENSCHKE)

1
3

Das erste Gebot und die Werte

„Ich bin der HERR, dein Gott; ich habe dich aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Du sollst außer mir keine anderen Götter verehren.“ 2.Mose 20,2-3

„Wie sollen wir denn leben?“ Mit diesem Buchtitel erregte der amerikanische Philosoph und Theologe Francis Schaeffer vor 30 Jahren Aufsehen. Seitdem hat die Unsicherheit zugenommen. Die Frage nach einer kompetenten Autorität, die die Richtung weist, ist im praktischen Leben der meisten Menschen durch die Medien beantwortet. Wenn sonst jemand zeigen will, wo's langgeht, winkt man schnell ab: „Nein, das muss doch jeder selbst wissen.“ Wo die Dinge hinführen, wissen wir erst, wenn das Resultat zu sehen ist. So stellt sich die Frage: Was ist eigentlich gut für uns und wer kann es uns sagen?

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten

und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Der Prophet Micha erinnert daran, dass es einen gibt, der zu uns gesprochen hat und der weiß, was gut und böse ist. Die Gebote sind Gottes Vorauswahl für unser Leben: Tu das! Tu jenes nicht! Dadurch müssen wir nicht immer neu aus der ganzen Klaviatur der Möglichkeiten auswählen, um schließlich festzustellen: Was ich getan habe, war eine böse Falle. Die Gebote sind nicht das Ergebnis menschlicher Erfahrungen, sondern Gottes Anrede an den gefährdeten Menschen. Sie sind auf Dialog angelegt.

Durch Gottes persönliche Zusage erhält jeder Mensch sein persönliches Daseinsrecht. Diese Tatsache bedeutet auch, dass der Mensch nicht nur als Individuum geschaffen, sondern auf ein Du hin und auf seinen Schöpfer hin angelegt ist. Lebt der Mensch nur für sich oder lässt er nur den Mitmen-

schen in seinem Leben gelten, dann zerbricht er irgendwann. Es fehlt ihm das letzte Gegenüber, Gott, der ihn liebt, hält und trägt.

Mit der Anrede „Ich bin dein Gott“ wird deutlich, dass Gott uns sucht und wir ihm wichtig sind. Seine Absicht ist, dass unser Leben inmitten aller Gefährdungen gelingt.

Dass sich die Israeliten die Freiheit aus Ägypten nicht selbst erkämpft haben, sondern Gott sie ihnen schenkte, ist die Grundlage ihres Lebens. Der Gott, der die Gebote gab, ist der „Herausholer“. Er hat seine Geschichte der Befreiung nie abgeschlossen. Deshalb sandte er auch Jesus, seinen Sohn, als Befreier in diese Welt der Sünde und Rebellion gegen sein Wort und seinen Willen.

Weshalb brauchen wir Gebote?

Allgemein regeln Gesetze das Zusammenleben von Menschen. Sie werden erlassen, um Dinge zu ordnen und dem Chaos zu wehren. Gesetze gehen davon aus, dass das Zusammenleben nicht automatisch funktioniert, sondern einen Rahmen braucht.

Die zehn Gebote zeigen die Größe, Weisheit und Macht des Gebers dieser Gebote und weisen gleichzeitig auf die Hilfsbedürftigkeit des Menschen hin. Die gesamte Thora und die Gebote sind nicht nur Verhaltensnormen, sondern haben einen Vater, der sein Gegenüber anspricht.

Hier wird Gottes Absicht klar, den Nächsten vor meiner Willkür und mich vor der Willkür des anderen zu schützen. Gott geht davon aus, dass der menschlichen Bosheit eine Grenze gesetzt werden muss. Die Gebote sind Gottes Hilfe, dass menschliches Zusammenleben auch in der Welt der Sünde erträglich bleibt. Deshalb drohen sie Strafe bei Übertretung an. Sie haben weder die Absicht noch die Kraft, den Menschen selbst zu verbessern.

Für wen gelten die Zehn Gebote der Bibel?

Die Zehn Gebote wurden in einer konkreten geschichtlichen Situation dem Volk Israel gegeben, in der Wüste Sinai, auf dem Weg von Ägypten ins Verheißene Land. Dort spricht Gott sein Volk Israel an, ruft Mose auf den Berg und gibt ihm sein Gesetz, die Thora. Wir finden es zweimal im Alten Testament, in 2. Mose 20 und in 5. Mose 5. An vielen

anderen Stellen wird in der Bibel auf die Gebote Bezug genommen und auch Jesus nimmt sie auf.

Zuallererst gelten also diese Gebote dem Volk Gottes, Israel, das darin angeredet ist. Doch schon die nächste Generation war sich darüber unsicher. Sie fragten ihre Eltern ähnlich, wie wir heute fragen: **„Was sollen denn die Vermahnungen, Gebote und Rechte, die der HERR euch geboten hat?“ (5. Mose 6,20)**

Das heißt aber auch, dass sie nicht nur der ersten Generation Israels gelten, sondern jede lebende Generation ist angeredet. Israel ist ein besonderes Volk, das Volk des Bundes mit Gott und die Zehn Gebote sind das Grundgesetz dieses Bundes.

Sie sind vielmehr für alle Menschen die Zusammenfassung des Guten, also nicht nur für die Israeliten damals.

In 5. Mose 4,6 lesen wir: „So haltet sie denn und tut danach! Denn das ist eure Weisheit und eure Einsicht in den Augen der Völker. Wenn sie von all diesen Geboten hören, werden sie sagen: Ein weises und einsichtiges Volk sind sie, eine große Nation!“ Hier wird der Dekalog als der besondere Besitz Israels bezeichnet, den Israel in die Völkerwelt einbringen kann und der von diesen Völkern anerkannt und bewundert wird. So ist dem Volk Israel etwas offenbart worden, dem eigentlich alle zustimmen. Die Gebote sind also für jeden Menschen, nicht nur für die Juden der Ausdruck des Guten. Auch der Nichtjude und Nichtchrist erkennt wenigstens die zweite Tafel der Gebote als weise und hilfreich an.

Martin Luther drückt es so aus: „Denn was Gott vom Himmel gegeben hat den Juden durch Mose, das hat er geschrieben in aller Menschen Herzen: Mose stimmt gleich mit der Natur!“ Und Klaus Bockmühl schreibt: „In diesen Geboten spricht der Schöpfer das Lebensgesetz seines Geschöpfes aus ... Hier wird nämlich der Raum abgesteckt, in dem menschliches Leben gedeiht.“ Die Gebote gelten für uns, wie Luther sagt, weil Gott der Herr aller Menschen ist und zu jedem sagt: Ich bin der Herr, dein Gott!

Wozu hat Gott uns die Gebote mitgeteilt?

Gott hat den Menschen die Gebote gegeben:

1. Als Riegel, der uns von der Sünde zurückhalten und uns vor dem Abgleiten in die Schluchten des Lebens bewahren will. Sie sollen das Zu-

sammenleben von sündigen Menschen möglich machen.

2. Als Spiegel, in dem wir unsere Sünde erkennen und sehen, wie wir sind (Röm 7,7). Wir erkennen daran, dass wir das Gute und Einsichtige, das wir tun wollen, eben gerade nicht tun.
3. Als Regel für unser Tun und Lassen. Sie sind eine Art Rahmen, nicht das Ziel. Weil sie den Raum des Lebens erst einmal negativ begrenzen, brauchen sie die Führung durch den Geist Gottes und die Liebe.

Was sollen wir tun?

Das erste Gebot ist wie eine Überschrift, ohne die die anderen Gebote nur schwer zu verstehen sind. Wenn unser Leben gelingen soll, brauchen wir mehr als unsere eigenen Ideen und Kräfte. Wir brauchen Gottes Weisheit und Hilfe. „Wir sollen Gott fürchten und lieben“, wie Luther seine Erklärungen zu den Geboten sagt. Es hilft nichts, wenn wir uns vor manipulierten Tomaten fürchten, aber Gott verachten und ihm die Ehre verweigern.

Die Gebote müssen wieder bekannt gemacht, gelernt und verinnerlicht werden. Sie gehören zu den Grundlagen unseres kulturellen Zusammenlebens. Es reicht nicht aus, in unseren Gemeinden nur die bedingungslose Liebe Gottes zu verkündigen, so richtig und wichtig sie ist. Um unter den gegenwärtigen Bedingungen leben zu können, brauchen wir auch die Proklamation des Gesetzes Gottes, das in den Zehn Geboten zusammengefasst ist.

Durch den Kleinen Katechismus Martin Luthers (1529) sind die Gebote in Deutschland so bekannt

geworden wie sonst kaum etwas. Dieser Katechismus wurde in den Familien drei Jahrhunderte lang gelesen, gelehrt und auswendig gelernt. Wir sollten neu überlegen, wie wir den Geboten einen Platz in unserem persönlichen Leben, aber auch in den Familien geben können.

„Den Katechismusunterricht hält nicht der Lehrer in der Schule, nicht der Pfarrer von der Kanzel, sondern der christliche Hausvater in der Wohnstube. Das ist für die Männer in unseren Gemeinden nicht ganz einfach zu begreifen; es ist so bequem, die Verantwortung für das heranwachsende Geschlecht auf Schule und Kirche abschieben zu können. Aber es mag bald die Zeit kommen, da wird unser Volk, werden unsere Gemeinden bitter büßen müssen.“ (Wilhelm Maurer)

Wir lesen öfters im Alten Testament: „**Tut nach den Geboten, so werdet ihr leben.**“ Sicherlich sind in den Geboten nicht alle Entscheidungsfragen unserer modernen Welt beschrieben. Aber sie geben uns die Richtung an. Der Schöpfer hat in seiner Weisheit die Gebiete beschrieben, die ihm wertvoll und schützenswert erscheinen. Ihm sollten wir bei unseren Überlegungen und Entscheidungen folgen. Ohne Zweifel segnet Gott die Menschen, die nach seinem Willen fragen.

Hartmut Zopf,
Reisesekretär der Akademiker-SMD

(mit freundlicher Genehmigung zum Nachdruck aus
smd_transparent_03_September 2003)

Zur Diskussion gestellt

Die biblische Beurteilung anderer Religionen Eine Erklärung der evangelischen Allianz in Großbritannien

Veröffentlicht in *Christianity and Other Faiths: An Evangelical Contribution to our Multi - Faith Society*, herausgegeben von der Evangelical Alliance (Paternoster: Exeter, 1983; vergriffen). Zwei weitere Kapitel des Büchleins, 'Christian Attitudes and Action' und 'Practical Problems', behandeln eher praktische Fragen, die sich aus der grundsätzlichen Stellungnahme ergeben¹.

1. Einleitung

Christen, die die Stellung anderer Religionen im Verhältnis zu ihrem eigenen Glauben und Gottes Plan für seine Schöpfung beurteilen möchten, werden selbstverständlich mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift beginnen.

2. Das Alte Testament

2.1. Die ersten elf Kapitel des ersten Buches Mose berichten von Gottes Handeln an und mit der *ganzen* Menschheit vor der Berufung eines besonderen Volkes. Wir lesen, wie Gott Menschen 'in seinem Bilde' schuf, das heißt, begabt mit Verstand und Gewissen und mit der Fähigkeit, Gott auf persönliche Weise zu antworten, wie er ihnen die Herrschaft über andere Kreaturen anvertraut, von seiner Fürsorge um ihr Familienleben und von der Rebellion und Bestrafung der Menschen. Ferner lesen wir, dass sich die Sünde von Generation zu Generation unter den Menschen fortsetzt. Dennoch hat Gott wenigstens einige von ihnen, aufgrund ihres Opfers - dargebracht im Glauben - angenommen (1Mose 3,3; 8,20). Ein Mensch, Henoch, lebte über viele Jahre 'in enger Verbindung mit Gott' (5,24; Gute Nachricht). Nach der Sintflut, dem Überleben von Noah und seiner Familie und seinem Opfer, das dem Herrn angenehm war, folgt der Bericht von Gottes erstem und ewig gültigen Bundesschluss mit der Menschheit (1Mose 9,16), ein Zeichen der Gnade Gottes, ein die ganze Welt umschließender Bund, niemals widerrufen oder vergessen. Diesem Bundesschluss folgen die Ereignisse in Babel (1Mose 11), die wiederum von menschlicher Sünde und göttlichem Gericht sprechen.

Der ganze Abschnitt ist von enormer Bedeutung, da er auf Gottes Beziehung zu allen Menschen hinweist, vor der Berufung Abrahams und seiner Nachkommen und den besonderen Bündnissen, die ihnen gegeben wurden. Treffend bemerkt Kenneth Howkins: 'Gott hat nicht völlig aufgehört unter den Menschen gnädig zu handeln. Gottes "allgemeine Gnade" wirkt weiter in der Welt und verhindert, dass sie gänzlich zugrunde geht'².

2.2. Der Rest des Alten Testaments beinhaltet hauptsächlich die Geschichte des Volkes Gottes, erwähnt nicht um seiner selbst willen, sondern um schließlich ein Kanal des Segens für 'alle Geschlechter auf Erden' zu sein (1Mose 12,3). Diesem Volk offenbart Gott etwas von seiner Herrlichkeit und Majestät, seiner Gnade, Heiligkeit und seinem Gerichtshandeln. Er gibt ihm sein Gesetz und schließt durch Opfer einen Bund mit ihm. Die Völker außerhalb dieses mosaischen Bundes (dazu gehören freilich auch die vielen Nachkommen Abrahams und Isaaks außerhalb der erwählten Linie) erscheinen meistens als Israels Feinde, die falsche Götter anbeten, deren Sitten (die Götzendienst und Menschenopfer beinhalten) ein Gräueltat in Gottes Augen sind und dies in solch einem Ausmaß, dass selbst enge Berührung mit ihnen Verunreinigung und Gericht mit sich

bringt und daher dem Volk Gottes untersagt ist. Einige Autoren haben versucht, die alttestamentliche Anklage des Götzendienstes abzumildern mit der Begründung, dass Anbetung von Götzen hauptsächlich dann angeprangert wird, wenn sie Treulosigkeit auf Seiten Israels gegenüber seinem Bundesgott mit sich bringt, wie die Treulosigkeit einer untreuen Ehefrau. Aber das häufige Vorkommen der Wendung 'die abscheulichen Bräuche (Gräueltat) der Völker' (z.B. 5Mose 18,9) macht deutlich, dass solche Praktiken unter den Völkern kaum weniger tadelnswert waren als in Israel.

2.3. Obwohl diese wichtigen Aussagen alttestamentlicher Lehre das ihnen gebührende Gewicht erhalten müssen, gibt es daneben andere Aussagen, die eine etwas verschiedene Haltung zu offenbaren scheinen.

2.3.1. Viele Einzelne unter den heidnischen Völkern werden als Menschen in lebendiger Verbindung mit Gott dargestellt.

Melchisedek, der König von Salem, vermutlich ein Jebusiter, war ein 'Priester des höchsten Gottes' und hat folgenden Segen über Abraham ausgesprochen: 'Gesegnet seist du, Abram, vom höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat; und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat' (1Mose 14,19). Abraham gab ihm zehn Prozent der gesamten Beute (v. 20). Auf diese Weise hat sich Melchisedek einen Ehrenplatz unter den typologischen Vorschattungen (engl. types) auf den Messias gesichert (Ps 110,4; Hebr 5,6-11; 7,1-3).

Abimelech, der König von Gerar (bei Gaza), erhielt von Gott eine Botschaft im Traum, die ihn zurechtwies, weil er Abrahams Frau Sarah in sein Haus geholt hatte. Abimelech gehorcht Gott, gibt Sarah zurück und schließt einen Vertrag mit Abraham. Auf Abrahams Fürbitte hin wird Abimelechs Familie von der verhängten Unfruchtbarkeit geheilt (1Mose 20,1-18; 21,22-34).

Jethro, ein midianitischer Priester, wurde der Schwiegervater des Mose und 'freute sich über all das Gute, das der Herr an Israel getan hatte, wie er sie errettet hatte aus der Ägypter Hand'. Ferner lobt er den Herrn, der 'größer ist als alle Götter' und bringt ihm Opfer dar (2Mose 18,9-12). Vielleicht hat Jethro sich zum wahren Gott bekehrt, aber die heilige Schrift deutet dies weder an, noch berichtet sie von seiner Beschneidung. Der Prophet *Bileam*, anscheinend ein Moabiter, erhielt Botschaften von Gott und 'der Geist Gottes kam auf ihn' (4Mose 22-24; hier 24,2), so dass Bileam in prophetischer Rede Gottes Segen über Israel voraussagen konnte.

Rahab, eine Prostituierte in Jericho, wurde von den einmarschierenden Israeliten verschont, weil sie die

Kundschafter Josuas versteckt hatte (Jos 2,1-6; 6,23). Dadurch kam ihr Name auf die Ehrenliste der Menschen des Glaubens (Hebr 11,31). *Ruth*, eine Frau aus Moab, wurde durch ein schweres Schicksal in die Gemeinschaft des Volkes Gottes gebracht und wurde eine Vorfahrin des Messias. Eine *Witwe aus Sarepta* in Phönizien versorgte den Propheten Elia und erhielt eine gnädige Verheißung von Gott, wodurch die Versorgung ihrer Familie über eine lange Dürreperiode hinweg gewährt wurde. Als Antwort auf das Gebet des Propheten wurde ihr Sohn wieder zum Leben erweckt (1Kön 17).

Naeman, ein syrischer General, kam durch den Dienst des Propheten Elisa zum Glauben, dennoch blieb er in seiner eigenen Volksgemeinschaft und vollzog keinen offensichtlichen Bruch mit dem Götzendienst (2Kön 5,1-19). Die *Leute von Niniveh* in Assyrien taten Buße aufgrund der Predigt des Jona und wurden von dem Untergang verschont (Jona 3). *Nebukadnezar*, der König Babylons, der ein goldenes (Stand)Bild anbetete, erhielt von Gott im Traum eine Vision, ehrte und pries den höchsten Gott (Dan 3-4). *Darius*, der König der Meder, kommt zur Anbetung des Gottes Daniels als des 'lebendigen Gottes, der ewig bleibt' (Dan 6). *Kyros*, der persische Herrscher, wurde von Gott berufen, um seinen Plan auszuführen. Er soll Juda aus der Gefangenschaft zurückzubringen. Er wird bezeichnet als der Hirte des Herrn und als sein Gesalbter (Jes 44,28-45,7), den Gott 'bei seiner rechten Hand ergriff'. Er erhält die Verheißung 'Ich will vor dir hergehen und das Bergland eben machen ... Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest'.

2.3.2. Das Alte Testament zeigt, dass heidnische Völker ihren Platz im gnädigen Plan Gottes haben.

Amos (9,7) berichtet von Gottes Handeln an den heidnischen Völkern parallel zu der großen Erlösung Israels aus Ägypten: 'Seid ihr Israeliten mir nicht gleichwie die Kuschiter?' spricht der Herr. Habe ich nicht Israel aus Ägyptenland geführt und die Philister aus Kafter und die Aramäer aus Kir?'. Genauso wie Israel stehen auch die Völker unter Gottes Gerichtshandeln (Am 1,3-2,8). Ägypten und Assyrien haben mit Israel einen besonderen Platz in Gottes Plan und werden eines Tages zu seinem Volk gerechnet werden: 'Zu dieser Zeit wird Israel der dritte sein mit den Ägyptern und Assyrern, ein Segen mitten auf Erden; denn der Herr der Heerscharen wird sie segnen und sprechen: Gesegnet bist du, Ägypten, mein Volk, und du, Assur, meiner Hände Werk, und du, Israel, mein Erbe' (Jes 19,24-25). Unter vielen Völkern dienen Menschen Gott mit reinen Opfern³.

2.3.3. Die Weisheitsliteratur (Hiob, Sprüche, Prediger und einige Psalmen) reden von göttlicher Weisheit und zeigen, wie man sein Leben in Einklang mit dieser Weisheit leben kann, ohne Verweise auf die Offenbarung, die Israel von Gott erhalten hatte.

Diese Weisheit hat enge Verbindungen in Sinn, Inhalt, Form und Vorgehensweise mit ähnlicher Literatur in Ägypten. Von Gott wird gesprochen als Schöpfer und Führer der Menschheit und Ursprung der Weisheit, aber nicht als großer Gesetzgeber und Erlöser Israels. Anspielungen auf die Geschichte fehlen völlig. Es gibt nur sehr vereinzelte Hinweise auf die Verehrung Gottes (worship). Vor allem im Buch Hiob lesen wir, dass Gott - außerhalb des Rahmens Israels - zu einem syrischen Sippenoberhaupt redet ('mein Knecht Hiob') und ihm seine Majestät und Herrlichkeit offenbart.

2.4. Zusammenfassung

Daher dürfen wir schließen, dass - obwohl Gott Israel als seinen besonderen Kanal des Segens für die Menschheit erwählt hat, mächtig zu seinen Gunsten handelt und ihm Gesetz und Propheten gibt - er sein Handeln an und mit den Nachkommen Adams nicht auf Israel beschränkt hat. Gott hatte immer noch seine Getreuen unter anderen Völkern, Männer und Frauen, die von seiner Weisheit erleuchtet waren, die sich seiner Majestät bewusst waren und die ihm angenehme Verehrung entgegenbringen, obwohl sie weiterhin in den Traditionen ihrer eigenen Völker lebten. Andere Menschen hat Gott auf verschiedene Weise gebraucht obwohl sie in keiner lebendigen Beziehung zu ihm standen.

3. Das Neue Testament

3.1. Hier begegnet uns folgende Frage: Welche Stellung billigt das Neue Testament anderen Religionen zu, angesichts des einzigartigen und absoluten Anspruchs, den es für den 'großen Gott und unseren Heiland Jesus Christus' (Tit 2,13) erhebt, als den einzigen Weg zu Gott und dem einen und einzigen Retter der Menschheit? Vielen erscheint die Antwort einfach. In ihm allein ist das Heil (Apg 4,12), er allein kann den Vater offenbaren (Mt 11,27), niemand kommt zum Vater denn durch ihn (Joh 14,6), er ist der eine Mittler zwischen Gott und Mensch (1Tim 2,5). Die Götter, die in anderen Religionen angebetet werden, sind nicht vorhandene Wesen (1Kor 8,4-6) oder sogar Dämonen (1Kor 10,20-21) und die sie anbeten sind in Wirklichkeit 'gottlos' (Eph 2,12). Wird aber die ganze Betonung auf diese und ähnliche Abschnitte (die es ja reichlich gibt)

gelegt, dann stehen wir vor dem Problem, in dieser Heilsordnung Raum zu finden für Gottes altes Volk Israel und für jene anderen Männer und Frauen des Glaubens, die - wie wir gesehen haben - in lebendiger Verbindung mit Gott gelebt haben. Es ist offensichtlich, dass sie in der Heilsordnung eingeschlossen sein müssen, obwohl es Gottes Absicht war, dass 'sie nicht ohne uns vollendet werden sollten' (Hebr 11,40).

3.2. Neben diesen Abschnitten gibt es auch andere Aussagen neutestamentlicher Lehre, die ebenso berücksichtigt werden müssen.

3.2.1. Gottes universale Offenbarung seiner selbst, wie sie in Joh 1,9 bezeugt wird: 'das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet'. William Temples Kommentar zu diesem Vers ist sehr zutreffend: 'Von Anfang an schien göttliches Licht. Immer ist dieses Licht in die Welt gekommen, immer hat es jeden Menschen, der gelebt hat, in seinem Verstand und seinem Gewissen erleuchtet. Jede Eindämmung tierischer Lust, die der primitive Wilde verspürt, jegliche Anregung zu einem edleren Leben ist Gott, geoffenbart in seiner Seele. Aber Gottes Selbstoffenbarung ist das göttliche Wort, denn genau das ist die Bedeutung dieses Begriffes⁴. Ähnlich äußert sich John Stott: 'Wir sollten nicht zögern zu behaupten, dass alles Gute, Schöne und Wahre in der gesamten Geschichte und in aller Wahrheit, von Jesus Christus gekommen ist, selbst wenn die Menschen von diesem Ursprung nichts wissen⁵.

Aber dieses Licht ist nicht in sich selbst (schon) das Heil. Licht kann sowohl richten als auch erleuchten und 'die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse' (Joh 3,19).

3.2.2. Obwohl Götzendienst seinen Ursprung in der Ablehnung der Erkenntnis des wahren Gottes hat (Röm 1,20-23), erfolgt die Verurteilung, die er nach sich zieht, im Verhältnis zu dem Licht, das die Menschen von Gott empfangen haben. So kann Paulus von 'Zeiten der Unwissenheit' sprechen, wenn er auf den Götzendienst der Athener verweist (Apg 17,30).

3.2.3. Gottes gnädiges Versorgen menschlicher Bedürfnisse bezeugt den Völkern aller Rassen seine Güte und Freundlichkeit. Paulus erinnert die Heiden von Lystra: 'Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt' (Apg 14,16-17). Auf diese Weise werden die Völker veranlasst 'Gott zu suchen, ob sie ihn wohl fühlen und

finden könnten; und fürwahr, er ist nicht fern von einem jeden unter uns' (Apg 17,27). In ähnlicher Weise schreibt Paulus den Römern von einer Offenbarung von Gottes 'ewiger Kraft und Gottheit' durch die Schöpfung, wenn auch die Menschen diese Erkenntnis verworfen haben, indem sie die Wahrheit unterdrückt haben, indem sie ihm die Ehre verweigerten und in den Götzendienst verfielen (Röm 1,18-23).

3.2.4. Gottes Erbarmen überschreitet bei weitem die Grenzen, die wir seinem Erbarmen oft stecken. Die Worte des Petrus an Cornelius sind dafür das deutlichste Zeugnis: 'Gott sieht die Person nicht an, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm' (Apg 10,34). Aber wenn wir die Bedeutung dieser Aussage einschätzen wollen, müssen wir berücksichtigen, dass Petrus fortfährt und sogleich verkündigt, dass Jesus Christus 'der Herr ist über alle' und dass 'Vergebung der Sünden durch den Glauben an seinen Namen' geschieht (Apg 10,35+43). Ferner wird im nächsten Kapitel dieses Berichtes klar, dass Cornelius und seine Freunde 'Heil' und 'Leben' nur durch Umkehr und Glauben an Jesus gefunden haben (Apg 11,14+18), selbst wenn seine Gebete und Almosen vor Gott gekommen waren (Apg 10,4)⁶.

4. Schlussfolgerungen

4.1. Jesus Christus steht erhaben über allem

Dass Jesus der Herr ist, ist das grundlegende Bekenntnis des Neuen Testaments. Dass er der Herr über alle(s) (engl. all) ist, war die Botschaft des Petrus an Cornelius und andere wie er. Er ist 'der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende' (Offb 22,13). 'In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist ... Das ganze Universum ist durch ihn und zu ihm geschaffen ... Er ist ... der erste von allen Toten, der zum neuen Leben geboren wurde; damit er in allem der Erste sei' (Kol 1,16-18). In Jesus von Nazareth ist der ewige Gott ein für alle mal unter großer Erniedrigung gekommen, um eine Zeit lang in einem menschlichen Leben zu wohnen, nicht in der bloßen Erscheinung eines Menschen, sondern als wirkliches menschliches Wesen wie wir, und doch ohne Sünde. Er brachte ein für alle mal ein Opfer für die Sünden der ganzen Welt dar, anschließend ist er triumphierend auferstanden, um in alle Ewigkeit als König der Könige und Herr der Herren zu regieren.

4.2. Für Christen ist keine Form des Synkretismus annehmbar

Angesichts dieser gewaltigen Ansprüche können Lösungen, die Jesus zu einem von vielen 'Herren' machen oder die viele Wege zu Gott anerkennen, unmöglich angenommen werden. Dies mag engstirnig oder intolerant erscheinen. Doch müssen wir uns daran erinnern, dass es ureigenes Merkmal der Wahrheit ist, intolerant zu sein. Einige Leute suchen eine 'tieferer' oder 'höherer' Wahrheit, die die Unterschiede zwischen den Religionen übersteigt oder eine Art Zusammenschluss der Religionen, wobei jede Religion die Wahrheit der anderen anerkennen und sich gegenseitig durch eine Art 'Osrose' beeinflussen soll oder einen Kern religiöser Erfahrung, der allen Religionen gemein ist. Vielleicht ist die Aussage eines Pfarrers in Liverpool typisch, der kürzlich sagte: 'Das Christentum wird mit anderen Religionen ein neues Glaubenssystem, ein neues Verständnis von Gott, auszuhandeln haben'. Er, wie auch andere, die sich dieser Suche verpflichtet fühlen, übersieht 'den überlieferten Glauben, der ein für allemal von Gott seinem Volk anvertraut worden ist' (Jud 3) und den Anspruch, den Bibel und Kirche für Jesus Christus erheben. Über diese Dinge kann nicht verhandelt werden - entweder ist Jesus der Herr über alle(s) oder er ist überhaupt nicht der Herr.

4.3. Andere Religionen sind nicht ohne Wahrheit

Unsere Anerkennung Christi als Herr über alle(s) verpflichtet uns nicht, zu denken, dass andere Religionen völlig dem Irrtum verfallen sind. Lesslie Newbigin sagt treffend: 'Das christliche Bekenntnis zu Jesus als Herrn bringt nicht den Versuch mit sich, die Realität von Gottes Wirken im Leben, in Gedanken und in Gebeten von Männern und Frauen außerhalb der christlichen Kirche zu verleugnen. Im Gegenteil, dies Bekenntnis sollte eine gespannte Erwartung, ein Suchen und Freude über die Anzeichen dieses Wirkens in sich schließen ... Wenn wir das Licht lieben und im Licht wandeln, dann sollen wir uns auch über das Licht freuen, wo auch immer wir es finden mögen ...'⁷. In anderen Religionen gibt es vieles, was mit dem christlichen Glauben übereinstimmt, zum Beispiel das Gespür für die ungeheure Majestät Gottes, die so deutlich im Islam und auch in der Bibel verkündigt wird (z.B. Jes 40, 1Tim 6,15-16), und die Anbetung eines persönlichen Gottes und die Liebe zu ihm, wie sie im Sikhismus und in den *bhakti* Bewegungen innerhalb des Hinduismus zu finden sind⁸. Wir können hier das göttliche Wort sehen, das alle Menschen erleuchtet, das Wort, das Jesus selbst ist, denn alle Wahrheit ist seine Wahrheit. Sir Norman Anderson schreibt: 'Es ist

selbstverständlich eine normale Erfahrung für einen Christen, viel von Menschen anderer Religionen zu lernen - in Sachen Frömmigkeit, Demut, Mut und einer Menge anderer Tugenden. Es ist sehr wohl möglich, dass ein Christ von einer anderen Religion eine Lektion lernt, die von seinem Glauben zu lernen er bisher versäumt hat'⁹. Aber unsere freudige Anerkennung dieser Tatsache muss von unserer Überzeugung der Überlegenheit Jesu näher bestimmt werden. Weil sie das Licht der Sonne reflektieren, leuchten der Mond und die Planeten in der Nacht und vertreiben ein wenig die Dunkelheit, wenn aber die Sonne in all ihrer Herrlichkeit aufgeht, entschwinden die Planeten aus unseren Augen und das Licht des Mondes wird zum verblässenden Schimmer.

4.4. In allen Religionen gibt es sündige und dämonische Elemente

Dies war der Fall in Israel - als der Hohepriester das Allerheiligste betrat, musste er auf seiner Stirn ein kleines Schild aus reinem Gold tragen, in das die Worte graviert waren 'Heilig dem Herrn' - 'und es soll auf der Stirn Aarons sein, damit Aaron bei allen ihren Opfern alle Sünde trage, die an dem heiligen Ort der Israeliten haftet. Und es soll allezeit an seiner Stirn sein, dass sie wohlgefällig seien vor dem Herrn' (2Mose 28,36-38). Es war nicht einfach die offizielle Führung Israels, die sadduzäischen Priester, sondern die Frömmsten des Volkes, die Pharisäer, die Jesus ablehnten und seinen Tod forderten. Religion an sich kann leicht zum Feind der Wahrheit werden, zum Selbstschutz des Menschen gegen den lebendigen Gott. Dies ist in den Stammesreligionen offensichtlich und die Ritualmorde, die immer wieder geschehen, legen davon Zeugnis ab. Dies trifft auch in anderen Religionen zu, zum Beispiel für die Geistlichen-Regierung im Iran, die beansprucht, Gottes Herrschaft im Kampf gegen den Satan darzustellen. Das trifft auch für das Christentum zu, wenn es als historische Erscheinung betrachtet wird. (So wird das Christentum von den Anhängern anderer Religionen gesehen, und so sind wir verpflichtet - zumindest teilweise - andere Religionen zu betrachten): Wir können die Gräueltaten der Kreuzzüge anführen, die entsetzlichen Verfolgungen von Christen durch Christen über weite Strecken, die Billigung der Sklaverei durch Christen in Führungspositionen, Kriege geführt zur Unterdrückung, die schonungslose Ausbeutung der Armen in der Vergangenheit und die Unterdrückung bestimmter Rassen in Südafrika¹⁰. Daher führt Religion, christlich oder anders bestimmt, oft lediglich zu Selbstgerechtigkeit, anstatt zu einer Begegnung mit Gott in seiner Heiligkeit und Majestät.

4.5. Menschen ohne Christus sind verloren

Menschen ohne Christus sind verloren, jedoch nicht so, wie dies im allgemeinen verstanden wird. Die Aussagen des Neuen Testaments zu diesem Thema scheinen völlig klar zu sein. Es wäre ganz offensichtlich falsch, die Worte des Petrus an Cornelius (Apg 10,34) so zu interpretieren, dass die alltägliche menschliche Güte und Frömmigkeit Menschen anderer Religionen das Heil erwirbt, da dies im Widerspruch zur gesamten Lehre des Paulus oder Johannes stehen würde. Menschen, die Christus annehmen, werden gerettet, die ihn ablehnen sind verloren.

Was aber wird aus denen, die wirklich niemals die Möglichkeit hatten, ihn aufzunehmen, weil sie das Evangelium nie gehört haben oder nur mit einem Zerrbild des christlichen Glaubens in Berührung gekommen sind? Wenn wir ihre Situation bedenken, müssen wir berücksichtigen, dass das Gericht im Verhältnis zu dem empfangenen Licht steht. Lesslie Newbigin erinnert uns, dass 'wir gewarnt werden, nichts vor der Zeit zu richten (1Kor 4,1-5) ... Es ist nur redlich, eine Antwort auf die Frage zu verweigern, der auch unser Herr eine Antwort verweigert hat (Lk 13,23-30)¹¹. Sir Norman Anderson ist dieser Frage gründlich nachgegangen. Nachdem er auf das Heil der Menschen im Alten Testament durch das Verdienst Jesu Christi verwiesen hat, fährt er fort: 'Dürfen wir nicht glauben, dass das Gleiche auch für den Anhänger einer anderen Religion zutreffen mag, in dessen Herzen der Gott aller Gnade durch seinen Geist am Wirken ist, der in gewissem Maß seine Sünde und die Notwendigkeit der Vergebung erkannt hat und der befähigt wurde, sozusagen in der Dämmerung, sich selbst der Gnade Gottes anzubefehlen?'¹². Anderson verweist auf viele kostbare

Verheißungen in der Bibel, die denen gelten, die Gott suchen, und zitiert Zwingli 'etwas weitgefassete' Aussage: '...es hat kein trefflicher Mann gelebt, es wird kein frommes Herz, keine gläubige Seele geben, vom Anfang der Welt bis zu ihrem Untergang, die Du nicht dort bei Gott sehen wirst'¹³. Anderson schreibt weiter, dass diese Ansicht nicht zu irgendeiner Minderung der Evangelisation führen sollte, denn solche Menschen haben keine Kenntnis des Heils, keine Gewissheit vergebener Sünden, noch kennen sie 'die gegenwärtige Erfahrung der Freude, des Friedens, der Kraft, die allein die bewusste Kenntnis Christi und die Gemeinschaft mit ihm bringen kann'¹⁴, und sie haben keine klare Botschaft, die sie anderen weitergeben könnten.

5. Ergebnis

Heil gibt es in der Tat nur durch Christus allein, erworben für die Menschheit durch das 'eine völlige, vollkommene und ausreichende Opfer für die Sünden der ganzen Welt', das er am Kreuz dargebracht hat; aber das heißt nicht unbedingt, dass es auf diejenigen beschränkt ist, die hören, verstehen und seiner Botschaft bewußt positiv antworten. Es gibt auch Menschen, so wie Cornelius, die ein Gespür liebender Abhängigkeit von Gott und ein Hoffen auf seine Gnade besitzen, ohne je diese Botschaft gehört zu haben - können wir daran zweifeln, dass Gottes Gnade auch ihnen gilt?

Dr.Christoph Stenschke (Übersetzer)
(Fußnotenverzeichnis bei der Redaktion erhältlich)

Anschrift der Autoren:

Hartmut Zopf, Karchower Str. 8, 17209 Karchow
zopf@smd.org
Dr.Christoph Stenschke, Bahnhofstr. 1, 51702
Bergneustadt

Redaktion:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/ Erz., eMail: Bergmann@bibelbund.de
Markus Schäller, Hofer Str. 271, 09353 Oberlungwitz, eMail: Markus.Schaeller@t-online.de
Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83, 08269 Hammerbrücke, Tel. 037465-40707 (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Im Internet finden Sie den Bibelbund unter:
<http://www.bibelbund.de>

Bibel und Gemeinde:

Zum Kennen lernen der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ (kostenloses Probeexemplar) oder wegen Sonderdrucke (aktuelle Angebotsliste) wende man sich bitte an:

Bibelbund e.V.,
Postfach 46 03 20,
D-12213 Berlin,
Telefon: 030-44039253, Fax: 030-44039254.
eMail: Bestellung@bibelbund.de

Spenden sind willkommen!

Wenn Sie uns unterstützen wollen:

D: Konto 95221-700, Postbank Stuttgart, BLZ 60010070

CH: Konto 70-593213-6, PC

A: Konto 92.067.989 P.S.K BLZ 60000

(Bitte geben Sie Ihre Kundennummer an!)